

Fotos des Tages



Am Wiedersberger Horn in Alpbach drückte Sigmund Auer ab, als die ersten Sonnenstrahlen die Gipfel erleuchteten.



Mit dem langen Stock in der Hand geht es für Oma Anneliese Wilhelm und ihren Enkel oberhalb von Obsteig steil bergab.



Von der Obernberger Kirche schießt ein Regenbogen wie eine Himmelsleiter in die Höhe. Das Foto schickte uns Martin Pramstaller.



Über 160 Knospen hat Fini Sulzenbacher auf diesem Kaktus gezählt. Die Pflanze ist 20 Jahre alt und blüht zurzeit in Kitzbühel in voller Pracht.

Neophyten: Zur Eindämmung ist jeder/jede gefordert

Thema: Neophyten: „Die Pflanzen, die ich rief“, *TT*-Magazin vom 2. August.

Ich bedanke mich für den ausführlichen Artikel über problematische invasive Neophyten. Gleichzeitig möchte ich gerne eine Ergänzung zum beliebten Sommerflieder (Buddleja davidii, Schmetterlingsstrauch) machen. Ein Sommerfliederstrauch bildet ca. drei Millionen Flugsamen, die es zu verhindern gilt. Anstatt dieses Strauchs können Schlehdorn, Wildrosen, Weinrosen, Weißdorn, Himbeeren, Brombeeren, Weide, Holunder, Vogelbeere etc. angepflanzt werden.

Als Raupenfutterpflanzen wiederum Brennnessel, wilden Fenchel, wilde Möhre, Witwenblume, Flockenblume, Thymian, Veilchen, Disteln, Schmetterlingsblütler etc. wachsen lassen. Wir versuchen an Wildstandorten in Innsbruck und Umgebung Sommerflieder auszupickeln – dazu brauchen wir jede Hilfe aus der Bevölkerung. Freiwillige für die Initiative „Pflanzenvielfalt pflegen“ herzlich willkommen – Mail an: hanni.perfler@aon.at

Johanna Perfler
6020 Innsbruck

Herzlichen Dank für den Artikel über die invasiven Pflanzen, die leider in ganz Tirol allgegenwärtig sind. Ich versuche sie im Großraum Innsbruck mit Hilfe von Freiwilligen, die eben-



Der hierzulande beliebte Neophyt Sommerflieder entwickelt ca. drei Millionen Flugsamen und schädigt das Ökosystem.

Foto: iStock

falls schon mehrere Jahre aktiv sind, zu reduzieren. Dies reicht jedoch nicht aus. Jede/jeder sollte in seinem Lebensumfeld bei der Mithilfe zur Eindämmung aktiv werden. Jede einzelne Pflanze, die keine Samen bilden kann, zählt! Wenn Sie aktiv mitarbeiten möchten, ist Hilfe jederzeit willkommen: Mail an thurner.t@aon.at

Auch sind die Gemeinden gefordert, alles zu unternehmen, um auf ihrem Gebiet die

oftmals gesundheitsschädigenden Pflanzen zu reduzieren. Dies ist nachhaltig und vorausschauend.

Wie invasive Neophyten die Natur schädigen, steht im Artikel, was leider nicht darin steht, ist, sie schädigen auch unsere Böden und die Nutzpflanzen und somit unsere Nahrungs- und Futtermittel.

Pyrrrolizidinalkaloide (PA), die im Südafrikanischen Greiskraut (alle Greiskräuter = Senecio-Arten sind ähnlich giftig) enthalten sind, können über Boden- und Wurzeltransfer in die Nutzpflanzen übergehen. Das heißt, jeder sollte diese Pflanzen kennen und sofort mit Hilfe von Handschuhen (im Notfall mit einem Taschentuch, Hundekotsack und evtl. einem Grabegerät) mit allen Wurzelteilen dem Boden entnehmen und dann vor Ort in einen Müllsack stecken und im Restmüll, nicht im Bio-Müll, entsorgen.

Christine Thurner
6020 Innsbruck

Fehlende Stolpersteine und der Umgang mit Geschichte

Thema: *TT*-Bericht „Initiative will NS-Opfer in ganz Tirol sichtbar machen“, erschienen am 8. August.

Ich bin ehrlich gesagt fassungslos, wie die Innsbrucker Stadtregierung mit dem Thema „Stolpersteine“ umgeht. Wenn ich lese, dass die zuständige Stadträtin Uschi Schwarzl „zu einer dynamischen Gedenkform übergehen“ möchte, weil „wir ja in Innsbruck schon sehr viele statische Gedenkformen haben“, fehlen mir die Worte.

Was hindert sie daran, die geplanten „Gedenk-Potenziale“ (was auch immer das sein soll) durchzuführen, aber gleichzeitig Stolpersteine zu verlegen?

Ich traue mich zu wetten, dass 90 Prozent der Bevölkerung von den (elitären) Veranstaltungen rund um die „Gedenk-Potenziale“ nichts

mitbekommen werden, die Stolpersteine aber einen bleibenden, wertvollen Charakter haben, der beispielsweise auch im Schulunterricht einen wesentlichen Beitrag zur Geschichts- und Bewusstseinsbildung leisten kann.

Ich selbst halte in anderen Städten immer an Stolpersteinen inne – und kann mittlerweile nicht mehr zählen, wie oft mich Besucher fragen, warum Innsbruck (gerade Innsbruck mit seiner Geschichte!) keinen einzigen Stolperstein hat.

Was sagt das über den (fehlenden) Umgang einer Stadt mit den dunklen Seiten ihrer Vergangenheit aus?

Der Umgang mit Geschichte charakterisiert eine Gesellschaft, und Innsbruck liefert hier ein Armutszeugnis ab.

Mag. Anna Girstmaier
6020 Innsbruck



Ein neu geplanter Grillplatz im Innsbrucker Stadtteil Kranebitten lässt nicht nur das Würstl heiß werden.

Foto: iStock

Grillplatz: Wie viele Bäume werden wirklich gefällt?

Thema: *TT*-Bericht „Zwist um Bäume und Grillplatz“, erschienen am 7. August.

Auf einem Areal von 2000 bis 2500 Quadratmetern Größe ist im Innsbrucker Stadtteil Kranebitten ein

Grillplatz geplant. Ist es nicht logisch, dass – um so einen Platz zu schaffen – mehr Bäume gefällt werden müssen als nur die „hiebreifen“?

Waltraud Ruggenthaler
6020 Innsbruck

Die hier publizierten Leserbriefe geben nicht die Ansicht der Redaktion, sondern nur die des Verfassers wieder. Im Interesse der Meinungsvielfalt behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Bitte geben Sie Ihren vollen Namen und die Adresse sowie für allfällige Rückfragen Ihre Telefonnummer an. Tiroler Tageszeitung, Abteilung Leserbriefe, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck oder leserbriefe@tt.com



ZOLLER PRANTL
SYSTEM

Besuchen Sie uns in unserem
200 m² großen Schauraum.

- FENSTER
- TÜREN
- WINTERGÄRTEN
- SONNENSCHUTZ
- RENOVIERUNG

QUALITÄT UND WEITBLICK

Kalkofenstrasse 20 • A-6425 Haiming • T +43 (0) 5266 88564 • office@zp-system.at • zp-system.at



aurora
KOSMETIKINSTITUT

Gönnen Sie sich eine Auszeit ...
... in Ihrem Kosmetikinstitut Aurora im Herzen von Innsbruck

www.kosmetik-aurora.at | 0512 - 21 44 11

Baby des Tages



Obsteig freut sich über einen neuen Erdenbürger: Mathea. Foto: Falkner

Willkommen, Mathea!

Obsteig – Mathea Falkner erfreut seit Kurzem ihre Eltern Teresa Falkner sowie Andreas Ebenhöch aus Obsteig, und die restliche Verwandtschaft natürlich auch. Die Kleine kam am 6. August in Innsbruck zur Welt, sie ist das erste Kind des jungen Paares. Und wie süß Mathea bereits lachen kann, zeigt einer der ersten Schnappschüsse. (TT)

Gedenken braucht Tiefe, nicht Flüchtigkeit

Thema: „Fehlende Stolpersteine und der Umgang mit Geschichte“, Leserbrief vom 11. August.

Vor immer wieder „anderen und kreativen Formen“ der Erinnerung (so Innsbrucks Vize-Bürgermeisterin Uschi Schwarzl) möchte ich warnen. Die Formulierung lässt sich zu leicht übersetzen mit „etwas und nichts“. Gedenken braucht Tiefe, nicht Flüchtigkeit. Die Erinnerung an die Ermordeten der NS-Zeit fällt sichtlich immer noch schwer und macht die Einigung auf angemessene Erinnerungszeichen so schwierig. Die Stadt hat viele Jahre gebraucht, um endlich 2015 einigermaßen einen Umgang mit dem „Ehrenmal“ für Nazis und Mörder auf dem Westfriedhof zu finden. Es war vor allem die SPÖ, die jahrelang dafür gekämpft hatte.

Von den nun die Stadt regierenden Grünen würde man sich erst recht einen offensiven Umgang mit diesem Kapitel unserer Geschichte erwarten, doch sie enttäuschen auch in dieser Hinsicht. Es fehlt das Bewusstsein, dass die Erinnerung an die Opfer nicht nur ein Zeichen von Zivilisation und Kultur ist, sondern darüber hinaus ein Akt des Widerstandes gegen alle undemokratischen Tendenzen in unserer Gesellschaft.

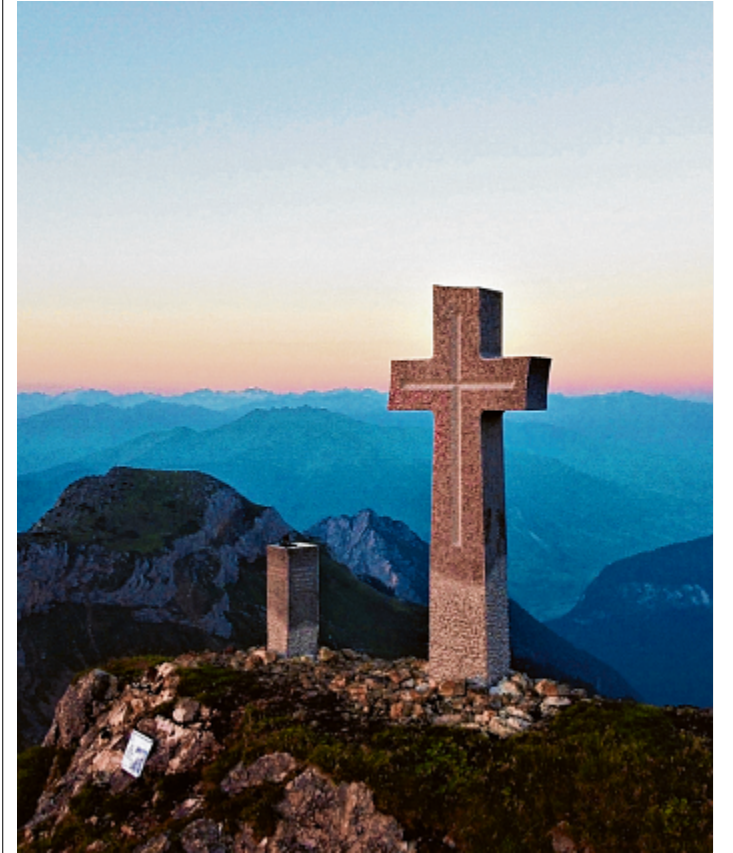
Die Ermordeten wurden zu ihren Lebzeiten zu Stolpersteinen für die Gesellschaft degradiert und deshalb umgebracht, weshalb ich persönlich mit der Symbolik dieses so „modern“ gewordenen Erinnerungszeichens große Probleme habe. Zu leicht ist über die Opfer und ihr Schicksal hinwegzusehen. Wer die Auseinandersetzung nicht sucht,

indem er den Blick nach unten wendet, kann ihr leicht ausstellen. Die Steine rücken die Opfer nicht in unser Blickfeld. Wenigstens nach ihrem Tod gehören sie in Augenhöhe gehoben. Herumgetreten und herumgetrampelt wurde auf ihnen zur Genüge.

Ich möchte die Innsbrucker Stadtregierung auf zwei große Tiroler Künstler aufmerksam machen: Franz Wassermann, der sich seit vielen Jahren der Erinnerungskultur widmet und großartige Projekte umsetzt, und Christopher Grüner, der der Gemeinde Rum vor zehn Jahren einen Entwurf für eine einzigartige Gedenkstätte präsentierte. Rum zog es vor, der Ermordeten am „Rande“ – mit einer Tafel an der Friedhofsmauer – zu gedenken.

Christiane Unterwurzacher
6063 Rum

Foto des Tages



Überwältigende Morgenstimmung am Berg: Gipfelkreuz und Gedenkstein auf der Seekarlspitze im Rofangebirge am Achensee, aufgenommen um 6 Uhr in der Früh von Leser Marco Haas.



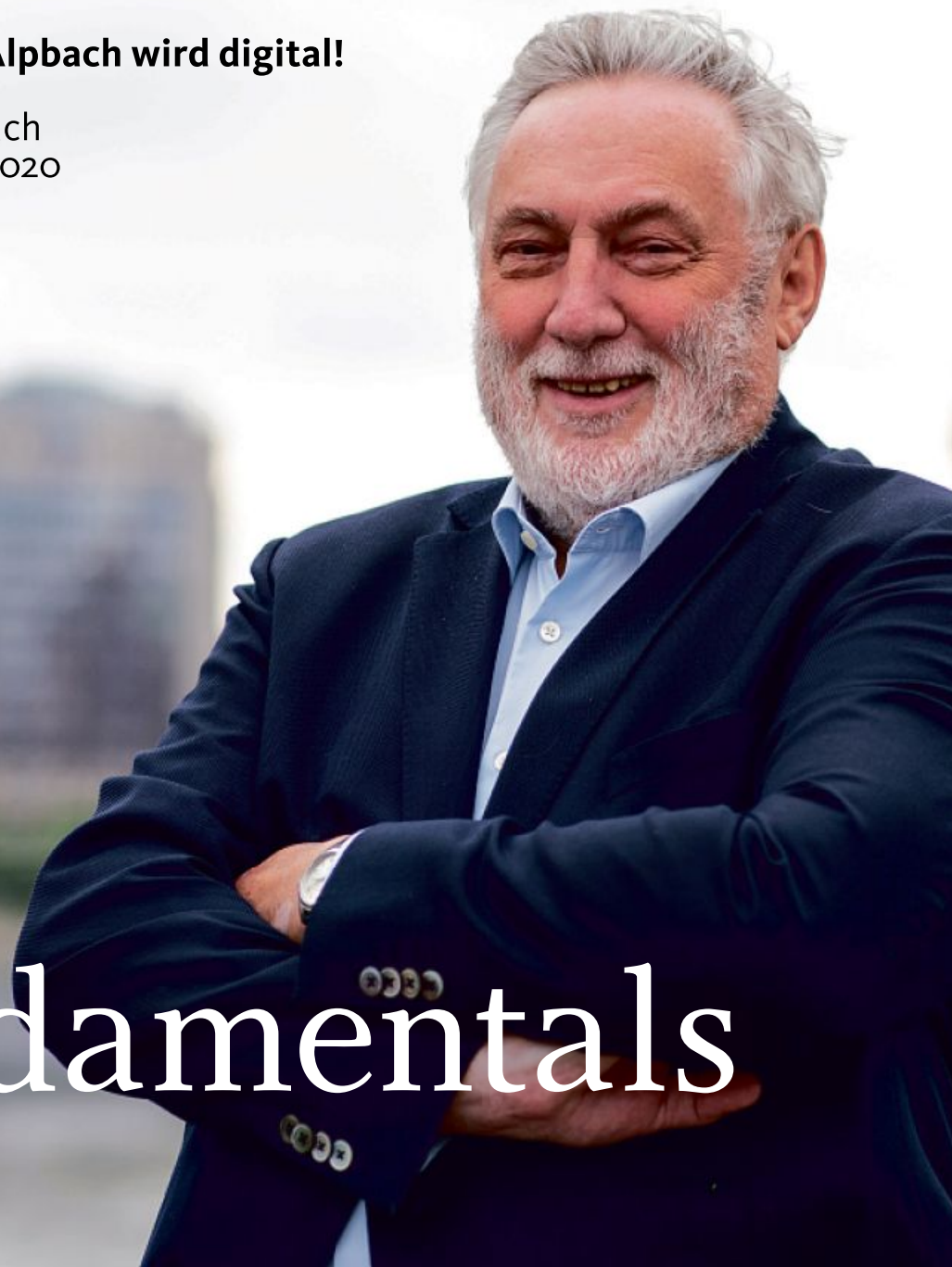
„Europa braucht Zuversicht für den Aufbruch aus der Krise.“

Franz Fischler, Präsident Europäisches Forum Alpbach

Das Europäische Forum Alpbach wird digital!

Europäisches Forum Alpbach
23. August – 3. September 2020

2020.alpbach.org



Fundamentals

Lob des Tages

Lob und Dank für Klinikpersonal

Ich hatte dieser Tage eine etwas ausführlichere Untersuchung in der Klinik Innsbruck. Schon am Eingang wurde ich sehr freundlich empfangen und in die betreffende Abteilung geschickt. Ich musste mich der Reihe nach in vier verschiedene Abteilungen begeben, die Wartezeiten waren relativ kurz. Ich wurde überall freundlich und kompetent behandelt, der Ablauf der Untersuchungen war bestens organisiert und ich wurde von einem supernetten und kompetenten Personal betreut. Ein wirklich erstklassiger Service!

Ich denke, wir sollten sehr, sehr dankbar dafür sein, dass wir in einem Land leben dürfen, das ein so ausgezeichnetes Gesundheitssystem anbietet. Da sind wir sicher Weltklasse!

Nochmals besten Dank an das engagierte Personal der Klinik Innsbruck!

Dr. Ulrike Lob, 6020 Innsbruck

Auch Pensionisten randalieren

Thema: Leserbrief „Grölende Gruppe im Zug terrorisierte die Mitreisenden“, TT, 9. August.

Eine grölende Gruppe im RailJet wie in dem Leserbrief beschrieben habe ich mehr als einmal erlebt. Es ist lästig und unangenehm, mit derartigem Pöbel reisen zu müssen. Nur der Satz des Autors, dass sich „Jugendliche“ Gedanken wegen eines besseren Benehmens machen sollten, ist völlig fehl am Platze. Drei von fünf dieser betrunkenen und grölenden Gruppen waren Pensionistengruppen im Ruhewaggon auf dem Weg nach Wien. Was soll also das Vorurteil von der randalierenden Jugend? Ich selbst bin Pensionistin.

Renate Palfrader
6424 Silz

Die hier publizierten Leserbriefe geben nicht die Ansicht der Redaktion, sondern nur die des Verfassers wieder. Im Interesse der Meinungsvielfalt behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Bitte geben Sie Ihren vollen Namen und die Adresse sowie für allfällige Rückfragen Ihre Telefonnummer an. Tiroler Tageszeitung, Abteilung Leserbriefe, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck oder leserbriefe@tt.com



Der fliegende Oldie

Mit 75 Jahren hat Heinz Hajek am Flugplatz Höfen seinen ersten Alleinflug mit einem Segelflieger absolviert. Seite 21

Foto: SVA

„Stolpersteine“ weiter umstritten

Privatinitiative hat nun um Verlegung eines solchen Gedenksteins in Innsbruck angesucht. Die kontroverse Debatte kommt neuerlich in den Kulturausschuss.

Innsbruck – Europaweit erinneren kleine, in den Boden eingelassene „Stolpersteine“ an Menschen, die vom NS-Regime ermordet, verfolgt, vertrieben wurden – meist an deren letztem Wohn- oder Arbeitsort. Die Initiative „Stolpersteine für Tirol“ rund um den pensionierten Mediziner Harald Büchele kämpft dafür, dass diese Form der Erinnerungskultur, ein Projekt des deutschen Künstlers Gunter Demnig, auch in Innsbruck verankert wird (die *TT* berichtete) – und hat nun offiziell um Genehmigung für eine erste Verlegung angesucht.

In Zell am Ziller befindet sich seit 2019 Tirols erster Stolperstein, heuer folgten, politisch breit getragen, sechs Gedenksteine in Wattens. Dort sind auch Begleitveranstaltungen geplant. Die Innsbrucker Stadtpolitik sieht die Steine dagegen kritisch: Nach intensiven Diskussionen im Kulturausschuss entschied sich der Gemeinderat für eine alternative Form des Erinnerns: Das heuer erstmals ausgeschriebene Projekt „gedenk_potenziale“, das ab 2021 jährlich stattfindet, soll eine „dynamische“ Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rassismus ermöglichen. Aus dem ursprünglichen Antrag der SPÖ zu „Stolpersteinen“ wurde diese Lösung.

Büchele kritisiert die ablehnende Haltung: Die Stadt müsse Stolpersteine ja nicht „aktiv betreiben“, aber sie

solle zumindest zulassen, dass engagierte Bürger auf eigene Initiative einen ersten Stolperstein verlegen lassen. Konkret möchte Büchele dies vor dem Haus Haydnplatz 8 tun, wo er selbst wohnt –



dort lebte früher der jüdische Innsbrucker Alfred Graubart, der beim Novemberpogrom 1938 von SA-Männern brutal misshandelt wurde. Sein Bruder Richard wurde ermordet.

Da es sich beim Gehsteig um öffentlichen Grund handelt, ist jedenfalls eine Bewilligung der Stadt nötig. Der Stein selbst würde per Patenschaft finanziert und von Demnig verlegt.

Er wolle keinen Konflikt anzetteln, stellt Büchele klar. Aber die Gedenksteine seien eine Form der „täglichen Erinnerung“ (mit der Botschaft „Wehret den Anfängen!“), europaweit etabliert, mit hohem Wiedererkennungswert.

Man warte nun auf die Entscheidung der Stadt, „mehr können wir nicht mehr tun“, bilanziert Büchele. Für ihn wäre unverständlich, „wenn aus der Ablehnung des ursprünglichen Antrags ein Verbot würde, Gedenksteine im öffentlichen Raum zu verlegen“. Und er wiederholt: „gedenk_potenziale“ und Stolpersteine würden sich gegenseitig ja nicht ausschließen.

In einem Schreiben an Büchele, das der *TT* vorliegt, nennt Irene Heisz (SPÖ), Vorsitzende des städtischen Kulturausschusses, vielfältige Gründe für die Ablehnung von Stolpersteinen: Das Projekt, das Demnig zu einem „europaweit exklusiven Geschäftsmodell“ entwickelt habe, sei international „hoch umstritten“, politisch und speziell auch unter Vertretern jüdischer Gemeinden. Die Symbolik, dass Opfer buchstäblich „mit Füßen getreten“ würden, „halten wir für höchst fragwürdig“, so Heisz. Zudem sei mit der Verlegung eines Steines „nichts getan“: „Wenn man es ernsthaft angeht, müssten in Innsbruck jedenfalls Dutzende, eher Hunderte Steine für öffentlich bisher namenlose Opfer verlegt werden.“

Heisz ortet auch eine „mangelnde Kontextualisierung“ und daher „faktische Flüchtigkeit“ der Stolpersteine. Zudem gebe es in Innsbruck bereits eine ganze Reihe an „statischen Gedenkzeichen“. Mit den „gedenk_potenzialen“ wolle man einen neuen, jährlich anders gestalteten Fixpunkt des Gedenkens rund um den 5. Mai (Befreiung des KZ Mauthausen) etablieren. Heisz kündigt aber an, das Thema „Stolpersteine“ nochmals auf die Tagesordnung des Kulturausschusses zu setzen.

„Ich hoffe, dass die Stadt Ja sagt und die Verlegung genehmigt“, sagt Günter Lieder, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg. Er werde dazu Ende September vor dem Kulturausschuss sprechen. Ziel sei es, zu einer gemeinschaftlichen und friedlichen Lösung zu kommen. (*md*)



Harald Büchele möchte am Haydnplatz den ersten Innsbrucker „Stolperstein“ – für Alfred Graubart (1895–1980) – verlegen lassen. Foto: Domanig



So wird Après-Ski heuer aufgrund von Covid-19-Beschränkungen nicht mehr möglich sein. Foto: Dähling

Skipass öffnet Tor zur Après-Ski-Bar

Zeller Lokalbetreiber setzt beim Contact Tracing auf das Skidata-System. Feratel geht mit QR-Code ins Rennen.

Von Angela Dähling

Zell am Ziller – Alles andere als cool blicken die meisten Après-Ski-Barbetreiber dem Winter entgegen. Auch Ferdinand Lechner von der Krocha Alm in Zell schwitzt seit Monaten ob der Ungewissheit, unter welchen Bedingungen und mit welchen Auflagen

nom, der auch TVB-Obmann der Region Zillertal Arena ist. Keine Live-Musik, keine DJs, keine Stehplätze – mit Ideen, die diesbezüglich kursieren, kann sich nicht jeder anfreunden. „Einige werden dann gar nicht aufsperrten“, meint Hotelier Erich Roscher von der Ice Bar in Mayrhofen. Er selbst wartet noch ab.

Ferdinand Lechner, dessen Lokal sich bei der Talstation der Rosenalmbahn befindet, will indes nicht mehr nur warten. „Ich bin derzeit österreichweit der Einzige meiner Branche, der mit Skidata in Bezug auf das Contact Tracing eine Zusammenarbeit plant“, sagt er. Zwischen 20.000 und 25.000 Euro will er in Skipass-Lesegeräte investieren, die man von den Seilbahnen kennt. „Wer beim Kauf seines Skipasses seine Daten hinterlassen hat, kann mit seinem Skipass dann ins Lokal“, erklärt Lechner, der damit jeden einzelnen Gast digital erfasst. Außer bei Saisonkarten erfolgt der Skipass-Verkauf bei den Seilbahnen jedoch ohne Angabe relevanter Daten wie Adresse, Telefonnummer oder Mailkontakt des Käufers. „Dann kann man am Schalter bei mir seine Daten hinterlassen und erhält seinen Eintrittspass“, sagt Lechner. Hinein dürfen aber auch die, die ihre Daten nicht erfassen lassen wollen,

räumt er ein. Seilbahnsprecher Franz Hörl hält Lechners Idee und die automatische Registrierung für vernünftig. „Damit hat sich auch die Silvertt abhafft beschäftigt, aber technisch schafft man das bei Skidata wohl nicht bis zum Winter“, sagt Hörl. Lechner sieht das anders.

Markus Schröcksnadel von Feratel ist offenbar einen Schritt weiter. Der touristische Meldesystem-Experte erklärt, dass über die digitale Gästemeldung jeder Gast einen „Gastro-QR-Code“ erhalten könne. „Der Unterkunftsgeber schickt dem Gast bei Buchung ein Covid-Merkblatt und einen Link zum persönlichen QR-Code, den der Gast ausdrucken oder aufs Handy speichern kann. Ähnlich wie beim Flugticket“, erklärt Schröcksnadel. Mit diesem Code, hinter dem sich alle nötigen Kontaktdaten des Gastes verbergen, könne dann auch Einlass in Bars und Restaurants gewährt werden – ohne Zettelwirtschaft. Als Lesegerät reiche ein Smartphone. „Den Code können natürlich auch Einheimische bei Gemeinde oder TVB beantragen“, sagt Schröcksnadel. Das System sei bereits fertig und lieferbar.



ab Dezember das Après-Ski-Geschäft wieder starten darf. „Kürzlich gab es mit meinen Branchen-Kollegen im Zillertal eine Besprechung zur Situation. Eine Schließung würde das Problem nur in die Hütten und andere Gastronomiebetriebe verlagern“, meint Lechner. „Aber wir wollen Unkenrufe, dass wir mit unserem Business die Corona-Superspreeder sind, vermeiden“, sagt der Gastro-

TONI

Herbstweisheiten

„Meteorologisch g’sehn fangt also heint der Herbst an. Des isch de Jahreszeit, wo de Frau an Wintermantel mithat und der Mann im kurzen Leiberle ummarennt – und dann jammert, dass z’ kalt isch.“



KURZ ZITIERT

„Die Stadt muss das ja nicht aktiv betreiben, aber sie sollte es zumindest zulassen.“

Harald Büchele

Der Innsbrucker setzt sich für die Verlegung eines ersten „Stolpersteins“ ein.

ZAHL DES TAGES

77

Kilometer. Der Lechtaler Höhenweg wurde von drei Oberländer Trailrunnern in einer Zeit von 15 Stunden und 58 Minuten bewältigt.

SO FINDEN SIE

TT-Club Seite 24
Leben Seite 25
Wetter und Horoskop Seite 26

Mail Lokalredaktion..... lokal@tt.com
Telefon TT-Club 05 04 03 - 1800
Telefon Abo 05 04 03 - 1500
Fax Service 05 04 03 - 3543



„Gedenktafeln und jährlicher

Sind Stolpersteine das richtige Symbol, um der NS-Gräueltat zu gedenken? Wie sollen wir uns erinnern? Horst Schreiber hält nichts von einer Inflation von Steinverlegungen.

Befreiungsdenkmal: Auf Initiative der Franzosen errichtet, ist es jenen gewidmet, die für die Befreiung Österreichs starben. In Kreuzform sind am Gitter die Wappen von Österreichs Bundesländern abgebildet. Die Öffnung der Tore sollte alle Gruppen des Widerstandes umfassen. Als Kompromiss wurden sie immer wieder geschlossen. Das sorgte für hohe Kosten. Für Schreiber dennoch ein Beispiel, wie ein Platz mit NS-Bau (Landhaus) umgeprägt werden kann.



Stolpersteine: Kürzlich sind in Wattens sechs Stolpersteine verlegt worden. Sie sollen an das Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus in der Gemeinde erinnern. Der deutsche Künstler Gunter Demnig startete das Projekt 1992. Seither wurden in Europa 77.000 Steine verlegt. In Tirol beteiligte sich noch Zell an der Aktion. Ein Personenkomitee tritt nun für die Verlegung in Innsbruck ein. Laut Schreiber sind sie kein „Störfaktor“.



Gedenktafel: Zum Politikum hat sich die Textierung der Tafel für Diana Budisavljevic am Geburtshaus (Obexerhaus) in der Maria-Theresien-Straße ausgewachsen. Sie hatte im 2. Weltkrieg im damaligen Unabhängigen Staat Kroatien mehr als 10.000 Kinder aus den Lagern des faschistischen Ustascha-Regimes gerettet. Diskutiert wird, ob die Formulierung „Kinder“ genügt. Laut Schreiber und Baumann waren die Opfer „serbische Kinder“. Die Diskussion sei wichtig.



Von Alexandra Plank

Innsbruck – Zell am Ziller hat einen, Wattens neuerdings sechs, Innsbruck diskutiert intensiv darüber: Stolpersteine, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern.

Der Tiroler Historiker Horst Schreiber beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Erinnerungskultur. Er befürwortet den ersten Stolperstein Tirols in Zell am Ziller. Von einer Inflation an Steinverlegungen hält er nichts. „Wozu eine 30 Jahre alte Ästhetik eines Künstlers ständig reproduzieren und auf immer dieselbe Weise erinnern?“, fragt er. 2020 brauche es andere Zugänge als 1990, verstörender und innovativer. Es sei besser, wenn die Menschen, die Gemeinden und die Politik Verantwortung übernehmen und selbst nachdenken, was eine zeitgemäße Antwort auf die Frage sei, wie erinnert werden soll. „Stolpersteine kann man kaufen. Ein neuer Weg ist, jährlich Diskussionen mit künstlerischen Pro-

jekten anzustoßen“, so der Historiker. Ein anderer, an dem Schreiber arbeitet, besteht darin, eine digitale Erinnerungslandschaft Tirols zu schaffen, um viele Menschen zu erreichen, vor allem junge.



„Der Landhausplatz wäre ein Vorzeigeprojekt. Leider dreht sich alles um die Anzahl der Bäume.“

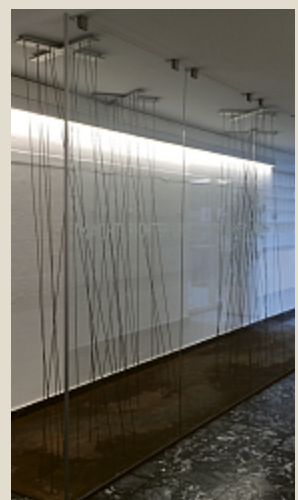
Horst Schreiber
(Historiker)

Foto: Schreiber

Laut Schreiber müssen neue Formen des Erinnerns angedacht werden, die als „Störfaktor“ im öffentlichen Raum wirken.

Die Erinnerungskultur in Tirol sei sehr einseitig, sie stütze sich großteils auf Denkmäler und Tafeln (siehe Infobox). Ein Problem des Erinnerns

Marionettenjustiz: 2015 gab es einen Schülerwettbewerb zur Errichtung einer Gedenkstätte an die Opfer der NS-Justiz in Tirol und Vorarlberg im Landesgericht Innsbruck. Zu Siegerinnen wurden Anna-Maria Braunsdorfer, Sarah Eberharter und Amalia Kiechler gekürt. Ihre Installation trägt den Titel „Marionettenjustiz“. Die Schülerinnen der HTL Trenkwalderstraße thematisieren Mechanismen autoritärer Systeme, führt Schreiber anerkennend aus.



Kranzabwurf sind zu wenig“

in Tirol sei auch, dass bestimmte Opfergruppen ausgeschlossen werden: Jenische, Roma, Sinti, Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt wurden, sogenannte Asoziale und Zwangsarbeiter. Hinsichtlich Letzterer war er immer noch auf die Umsetzung der von der Tiwag versprochenen Erinnerung an die Überreste des Zwangsarbeiterlagers in Kirchbichl, so Schreiber.

„Zentral wird künftig auch sein, dass bei der Erinnerung auch die Täterschaft thematisiert wird, um auch dem Grundsatz ‚Nie wieder‘ gerecht werden zu können.“ Als Vorzeigeprojekt nennt Schreiber die Neugestaltung des Landhausplatzes in Innsbruck. „Das waren Interventionen, die international beachtet wurden, leider drehen sich die Diskussionen um den rostigen Betonplatz und die fehlenden Bäume.“

Positiv sieht der Historiker auch die Arbeit von Schülern der HTL Trenkwalderstraße für Bau und Design im Landesgericht und in der SP-Parteizentrale: „Die jungen Leute setzen sich bewusst mit der Täterschaft ausein-

ander.“ Auch was den 1. Weltkrieg betrifft, gebe es auf der Täterseite noch viel zu tun, hält Schreiber fest. Es gebe einige Straßenbezeichnungen in Innsbruck, die Menschen gewidmet seien, die Kriegstreiber waren. In Zirl habe man indes eine gute Lösung von Gefallenen- und Opfergedenken gefunden (siehe unten).

„Die Maria-Theresien-Straße wäre voller Stolpersteine. Man will nicht wissen, wie viele betroffen waren.“

Andreas Baumgartner
(Mauthausen Komitee)

Andreas Baumgartner vom Mauthausen-Komitee Österreich erklärt, dass man konkret sagen müsse, welche Art des Gedenkens man wolle. „Natürlich sind Gedenktafeln mit einmal jährlichem Kranzabwurf zu wenig.“ Künstlerische Interventionen wären wichtig, diese würden sich aber selten von selbst erklären. „Ich finde die Stolpersteine gut, sie erzählen die Geschichte von Menschen, die ermordet wurden. Menschen, die einen Namen und Zukunftspläne

hatten.“ Selbst Gedenkstätten wie Mauthausen könnten das nicht so plastisch machen. „Ein Gebäude erzählt keine Geschichte. Man könnte ohne Hintergrundwissen durch Mauthausen gehen und würde nicht wissen, was für ein Ort des Grauens das war.“

Ein großes Anliegen ist Baumgartner, dass Gefallenen der Kriege und den Opfern der Gewaltherrschaft nicht auf einer Tafel gedacht wird. „In jedem Kuhdorf gibt es ein Kriegerdenkmal. Oft hört man, den Ermordeten auch noch eines zu bauen, sei ein bisschen zu viel.“

Und noch einmal auf die Stolpersteine zurückkommend fügt Baumgartner an, dass viele nicht damit konfrontiert werden wollen, wie viele Menschen betroffen waren: „Die Maria-Theresien-Straße wäre voller Stolpersteine.“ Das Argument, dass die Opfer neuerlich mit Füßen getreten würden, ist für ihn nicht stichhaltig. „Würde man an jeder Hauswand eine Tafel anbringen, müsste man mit den Besitzern verhandeln, das wäre aussichtslos.“

Der Talmud hilft weiter: Das Geheimnis der Erlösung ist die Erinnerung.



Das Denkmal bei den Tirol Kliniken erinnert an die Euthanasie-Opfer, was vielen Vorbegehenden nicht bewusst ist.

Fotos: iStock, Plank, Holocaust Memorial Museum Washington, Studien Verlag

Gedenken an die

Euthanasie-Opfer Zirl: Für Schreiber ist die Gedenkstätte eine Ehrerbietung. Sie befindet sich gegenüber dem Kriegerdenkmal und spiegelt das Motto „Gedenken der Opfer – nie vergessen die Täter“ wider. Das Werk von Günther Tschauferer zeigt Koffer, die für die trügerische Hoffnung der Menschen auf Heimkehr stehen. Die fünf Zirl Opfer werden namentlich angeführt. Sie wurden in Hartheim vergast.



Zahlen und Fakten zum Gedenken

Buchtipp. Horst Schreiber: Gedächtnislandschaft Tirol, Zeichen der Erinnerung an Widerstand und Befreiung 1938–1945, Studienverlag 2019, 30 Euro. Infos auch unter www.erinnern.at

Anzahl. Der Band erfasst 201 Gedenkzeichen in 53 Tiroler Gemeinden. Am häufigsten wird des Widerstands Geistlicher (36%) gedacht, insbesondere Otto Neururers, in zehn Gemeinden mit 31 Gedenkstätten, gefolgt von jü-

dischen Opfern und Euthanasie-Opfern (11%). Vertreibung wird kaum thematisiert.

Frauen. Frauen allein sind in neun Gemeinden nur 16 Gedenkzeichen gewidmet, das sind acht Prozent. Hier dominieren die geistlichen Schwestern Edith Stein und Angela Autsch.

Formensprache. Fast 40% aller Objekte sind Gedenktafeln, ein Viertel Benennungen von Straßen, Kapellen etc.